

Was war da los, Herr Knoflacher?

Der Wiener Professor Hermann Knoflacher, 69, über sein Gehzeug

„Wie immer stand ich sofort im Stau. Hupen ist in Wien verboten, deshalb zeigten mir die Autofahrer einen Vogel. Davon ließ ich mich aber nicht stören, schließlich verstopfen sie doch mit ihren Fahrzeugen den öffentlichen Raum, nehmen Fußgänger den Platz weg, verpesteten die Luft. Der Mensch im Gehzeug hingegen, so nenne ich meine Erfindung, bewegt sich nur mit menschlicher Körperenergie. Es hat die Größe eines Kleinwagens, etwa vier mal zwei Meter, und zeigt, wie viel Platz ein Auto braucht. Kürzlich habe ich eine halbe Schulklasse in meinem Gehzeug untergebracht. Ich bin gern mit dem Gehzeug unterwegs, so kann ich auch als Fußgänger die Straße nutzen. Es ist wunderbar leicht, und nicht einmal der Anzug knittert.“

Knoflacher



HUMOR

„Ich schreibe in der Zukunft“

Der Kolumnist Hans Zippert, 52, über die Qualen des Lustigseins

SPIEGEL: Herr Zippert, Sie haben ein Buch zusammengestellt mit Ihren besten Kolumnentexten. Seit über zehn Jahren sind Sie durchgehend lustig, auf der Titelseite der „Welt“. Sind Sie nicht humormäßig ausgebrannt?

Zippert: Ich nehme seit neun Jahren pointenverlängernde Mittel, Ernsthaftigkeitsblocker, homöopathische Witzelpräparate.

SPIEGEL: Kann man Lustigsein lernen?

Zippert: Ich war auf der renommierten Kolumnisten-Akademie in Bad Drillingen. Ich wurde an Bleistift und Patzerfaust ausgebildet. Vor allem lernt man, wie man ohne Sauerstoffmaske die nötige Fallhöhe erreicht. Und es gibt auch den einen oder anderen Trick.

SPIEGEL: Trick?

Zippert: Na ja, es wird Sie wahrscheinlich überraschen, aber ich verwende in jeder Kolumne den gleichen Text. Damit die „Welt“-Leser das nicht merken, benutze ich ein Hilfsmittel namens

Buchstaben. Die werden von Kolumne zu Kolumne geringfügig anders zusammengestellt. Oft ist der Unterschied mit bloßem Auge selbst für den Fachmann kaum zu erkennen. Der Laie merkt überhaupt nichts. Trotzdem kostet es viel Mühe.

SPIEGEL: Warum?

Zippert: Wenn so ein Text verfasst ist, bin ich reif für die Notaufnahme. Ich muss dann regelmäßige meine Prono-



Zippert

mendichte messen lassen, manchmal auch einen Konjunktionseinlauf machen lassen. Das kommt, weil ich in der Gegenwart lebe, aber in der Zukunft schreibe.

SPIEGEL: Sie schreiben in der Zukunft?

Zippert: Fast die ganze Woche. Die Kolumne erscheint ja immer erst am nächsten Tag, das hängt zusammen mit den technischen Bedingungen des „Zeitungsmachens“, die ich, ehrlich gesagt, auch noch nicht ganz verstanden habe. Montag ist für mich Dienstag, Dienstag hat der Mittwoch begonnen, während normale Menschen den Donnerstag einen Donnerstag sein lassen, treiben mich schon freitägliche Gedanken um.

SPIEGEL: Wie kann man montags schon wissen, was am Dienstag lustig ist?

Zippert: Ich schlage täglich im Kalender nach, was vor einem Jahr um diese Zeit passiert ist, das nutzt aber nichts.

SPIEGEL: Was ist Ihr Geheimrezept, um diesen Stress auszuhalten?

Zippert: Den entscheidenden Tipp bekam ich von einem erfahrenen Kollegen. Er sagte: „Schreib einfach irgendwas hin.“ Das habe ich seither getan, und ich bin immer gut damit gefahren!

Hans Zippert: „Was macht dieser Zippert eigentlich den ganzen Tag? Aus dem Leben eines bekennenden Kolumnisten“. Verlag Klaus Bittermann, Berlin; 176 Seiten; 14 Euro.